

all' seinen Anlagen und der Einheit seines Wesens schon da. Es muß als Glied des großen Lebensganzen erkannt und demgemäß in allseitiger Lebenseinigung gepflegt, entwickelt, erzogen, gebildet und behandelt werden. Es ist in der Allseitigkeit seiner Beziehungen als Naturkind, als Menschenkind und als Gotteskind seinem Leben, Lieben und Schauen nach zu beobachten und zu pflegen. ... Jeder einzelne Mensch ist ein besonders ausgesprochener Gedanke Gottes; daher muß das im Menschen lebende Göttliche an und für sich gut sein, so lange (sic!) es unverletzt ist. Der Erzieher hat die Verpflichtung, so lange die Unverletztheit des Göttlichen im Kinde anzunehmen, bis er den Beweis für das Gegentheil hat; erst dann ist er befugt, vorzuschreiben und einzugreifen. ... Alle thätige, vorschreibende und bestimmende, eingreifende Lehre, Unterricht und Erziehung muß auf die Menschen, in ihrer ursprünglichen Gesundheit betrachtet, nothwendig vernichtend, zerstörend und hemmend wirken z." Diese, aus den Schriften Fröbels gezogenen Hauptsätze bekunden nicht nur seine verworrene und bombastische Schreibweise, sondern deuten auch an, wie er die Natur, die Bestimmung und die Aufgabe der Erziehung des Menschen auffaßt. Er ist ein wahrer Schwärmer, bei dem man vergeblich klare, wissenschaftliche Definitionen und Deductionen sucht. Sein Gemüth, welches nicht genährt war durch die Milch des positiven Glaubens, suchte Befriedigung in einer sentimentalen Naturbetrachtung, die ihm wohl als Leiter zu einer bessern Gotteserkenntniß hätte dienen können, wenn ihn nicht die Schelling'sche Philosophie auf Abwege geführt hätte. Schellings Pantheismus und später Krause's "Urbild der Menschheit" haben Fröbels Weltanschauung wesentlich beeinflusst. Er rehet viel von Gott und Göttlichem, aber sein Gott ist nicht der dreieinige Gott des Christen, sondern der pantheistische "Gott". Vielfach findet man bei ihm schon Anklänge an den Naturalismus, den nachweisbaren und historischen Ausläufer des Pantheismus. "Das Göttliche in jedem Ding", sagt Fröbel, "ist sein Wesen, seine Natur." Es nimmt sich großartig aus, wenn er das Kind der Mutter mit den Worten übergibt: "Dein Kind ist Gottes Gabe; Göttliches ist hier zu pflegen!" Allein in demselben Sinne kann Fröbel dem Gärtner ein junges Pflänzchen überreichen und pathetisch ausruhen: "Hier hast du Göttliches zu pflegen!" Fröbel, der mit Pestalozzi viele Aehnlichkeit hat, sieht dem positiven Christenthum noch ferner als letzter. Er ignorirt die übernatürliche Bestimmung des Menschen, schöpft seine Gottes- und Menschenkenntniß nur aus dem Buche der Natur, mit welchem jeder bekanntlich nur das herankommt, mit er zum Hinzugehört hat. So längnet er nach der Schwärme; er meint, jeder Mensch komme aus der Welt zu, "unverdorrt" zur Welt, wie der erste Mensch aus der Hand Gottes hervorging. Daraus z. B. die Erbsündenlehre, von welchem Fröbel hier

Grnade. Fröbel will auch kein positives Einwirken auf den Zögling, sondern nur Entwicklung. Weil nach ihm nur gute Anlagen im Menschen sind, so hat der Erzieher nicht mehr zu thun als der Wärter, nämlich schädliche Einflüsse abzuhalten und die natürliche Entwicklung "durch Anregen und Vorführen von Mitteln dazu" zu befördern. Damit hat Fröbel, welcher auf Diestlerweg erkennbar eingewirkt hat, den Begriff der Erziehung geradezu vernichtet. Die bloße Entwicklung ist keine Erziehung, denn sie läßt den Menschen wie er ist; sie beherrscht nicht die (verderbte) Natur, sondern wird von dieser beherrscht. Sie empfangt einen noch unvollständig entwickelten Naturmenschen und gibt einen entwickelten Naturmenschen zurück. Die wahre Erziehung muß mehr thun, als bloß entwickeln, sie muß den Menschen umschaffen, veredeln, erheben, daß er ähnlich werde dem Urbilde der Menschheit, Jesu Christo; sie muß deshalb die bösen Neigungen unterdrücken, die guten Anlagen wecken und bilden und das durch die Last begründete übernatürliche Glauben, Hoffen und Lieben nähren und sichern.

Durch Verwerfung des christlichen Begriffes von Erziehung ist Fröbel ein Mitbegründer der modernen unchristlichen Pädagogik geworden, obwohl er seine erzieherischen Grundzüge nur auf der untersten Stufe der Erziehungsanstalten, im Rindergarten, verwirklichte. Später, die eigentliche Schöpfung der Fröbel'schen Pädagogik, mocht dem Beschäftigungstrieb zum Hebel des ganzen Erziehungswertes. "Sobald das Kind", sagt Fröbel, "seine Glieder selbständig regen kann, beginnt es auch Stoffe zu behandeln, zu berufen und zu werden, zu zerlegen und zusammenzusetzen. Es ist daher schon von diesem Zeitpunkt an als ein selbständiges Wesen zu behandeln und zu behandeln und zum Selbstthun zu befähigen und anzuspüren. In die Pflege des Beschäftigungstriebes und in die Führung der ersten Kinderbeschäftigungen muß sich Alles anknüpfen, und mit demselben muß Alles hervorgehen, was zur höchst menschlichen Entwicklung und Erziehung des Kindes gehören soll. ... Das Erste und Wichtigste bleibt bei den Rindergartenbeschäftigungen immer das Thun; an dem Thun, dem Schöpfen, dem Schöpfen, Sichbeschäftigen nicht das Kind kommt. Dann knüpft sich das Schreiben; das wird erstlich durch das Sprechen, das Buch; das aber meist nicht des Lesens." Der jungen Pädagogik gegenüber ist es sehr zu beklagen, wenn die Kindererziehung auch den Dünkeltheismus der Eltern in ihren Dienst nimmt. War eine Einseitigkeit ist es, wenn nach Fröbel "alles empfindliche Wissen" sich an die Beschäftigungen der Kinder anknüpfen und daraus hervorgehen soll. Auch die Kinder haben Momente und Stunden des Stummens, des lauten Stummens, welche in der gelingenden Entwicklung der größten Wichtigkeit sind. In diesen Stunden ist man sich gleichsam der Unwissenheit des Kindes bewußt, und die Seele ist von demselben erfüllt. Solche ist